

---

3.

**K a l l i g e n i a,**  
die Mutter der Schönheit.

---

**E i n T r a u m.**

---

(Taschenbuch für 1803. Frankfurt).

---

Sanft ermüdet von der Reise des guten Gaudentio di Lucca ins innere Afrika \*) (schreibt Kallias) entschlief ich und befand mich selbst im Traume auf einer Reise. Kalligenia suchte ich auf, das Land der Schönheit. Mehrere, die mir begegneten, fragten: „Wohin gilt die Reise? Nach Kalligenia! Vergebliche Mühe! Es giebt kein solches Land. Lange suchten wir allenthalben umher, haben aber weder den Urquell der Schönheit, noch die sich darin badende Göttin gefunden.“

Kehre

---

\*) Ein Roman des Bischofs Berkeley, der mehrmals ins Deutsche übersetzt ist.

„Kehre zurück, Jüngling!“ Ich kehrte mich an ihre Rede nicht, und ging weiter.

Da gerieth ich in eine ungeheure Wüste, in der ich kaum fortkommen konnte; der Gang im tiefen Sande ermattete mich sehr. Noch mehr verwunderte mich, was ich sah. Knaben saßen am Boden und spielten, zeichneten, bildeten im Sande; andre hauchten Seifenblasen in die Luft. Andere theilten die Sandkörner. „Was thut ihr?“ fragte ich sie. „Wir trennen das Schöne vom Unangenehmen, das Gute vom Schönen, um dies rein zu gewinnen; wir machen das Schöne.“ — Ich eilte weiter.

Und kam an das Land des Abscheus. Seine Gestalten auszudrücken, hat die Sprache keine Worte. „Wir suchten das Land der Schönheit im Lande der Wollust, ächzten die Glenden, und liegen hier.“ Schauernd eilte ich vorüber.

Als auf einmal mich welch ein schön umschlossenes Thal empfing! Erfrischend weheten seine Lüfte; erquickend blühten mancherley von mir noch nie gesehene Blumen rings umher, und auf den Zweigen der Bäume lockten mich ambrosische Früchte. Durstend wollte ich einige brechen, aber die Zweige wichen meiner Hand; die Blumen wandten und verschlossen sich, gefühlvoll wie eine Mimosa. Da ertönte eine liebliche Stimme: „Beleidige nicht den Garten der Unschuld! Kein Ungeweihter darf ihn berühren. Im läuternden See bad' er zuerst.“ Ich schaute umher, und siehe da, von Gebüsch bedeckt, der hellste Spiegelsee, den je mein Aug' erblickte. Ein Gebilde von weisem Marmor, die Göttin der Gesundheit, stand in seiner Mitte auf einer Muschel, um welche die Wellen freundlich

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. VI. P. Dram. Stücke.

spielten. Schnell entkleidet von meiner staubigen Hülle trat ich in ihn; aber seine sanften Wellen, wie scharf durchdrangen und läuterten sie! Indem ich in den Spiegel des Wassers und in den blauen Himmel sah, der in ihm schwamm, sah ich in mein Innerstes; mein Leben mit allen seinen Thorheiten und Fehlern war auf Einmal in meiner Seele. Es stand als Summe gegenwärtig, unbeweglich da. Ich tauchte nieder, bewegte mich; mit sanftem Schmerz riß und zog jede spülende Welle wie einen Pfeil aus meinem Busen. Heitrer und heitrer blickte ich auf, bis ich einen Augenblick der Gesundheit und des Wohlfeyns fühlte, dem an stiller Seligkeit nichts gleicht. Ich umsing das Bild der Göttin mit meinen Armen, und die vorige liebliche Stimme sprach: „Fremdling, du bist geläutert. Nur gesund erkennen und genießt man die Schönheit. Zur Unform wird sie dem Kranken. Ruf, und labe dich jetzt an den Früchten dieses Thals und ziehe weiter.“ Ich erstieg dem See; meine staubigen Kleider waren verschwunden, ein weißer Talar lag da. Und indem ich mich ankleidete, indem ich erquickende Früchte genoß, spielten die Lüfte um mich; unsichtbare Ge-nien fangen:

Heilige Luft! und du, des Himmels Tochter  
o Quelle!

Bleibt dem Jünglinge hold, babet ihn täglich  
gesund.

Vor Aurora's Auge genieß er an jeglichem Morgen  
Neue Kräfte, die ihm freudige Übung ge-  
währt.

Verjüngt und wiedergeboren stand ich auf, und  
empfahl mich dankend den Unsichtbaren; als auf ein-

mal in lebendem Bilde der Parnas vor mir stand, wie er aus Raphaels unsterblichem Gemälde in der Seele des Träumenden lebte. Die Dichter aller Zeiten, in Gruppen gelagert, wurden mir jetzt sichtbar. Was empfand ich, als ich euch sah, ihr hohen Seelen der Vergangenheit, deren Gedanken und Töne in zahllosen Seelen unsterblich leben. Wie viele derselben wachten in mir auf! — Wer zuerst zu mir trat, war Kleist. Ich kannte ihn, ohne daß man ihn nannte; in seinem Anblick klangen mir die Töne: \*)

„Ich mahlte die Natur,  
Belauscht' und haschte den Venz auf blumiger  
Flur;

Mich liebte der West und der Lerchen Heer,  
Und Nachrigallen sangen, wo ich sang, um mich  
her.

Ich pries die Tugend, die ich empfand.“

Freundlich befragte er mich um seinen Freund Gleim, und führte mich zu den friedlichen Gruppen aller Erlesenen. Idyllen-Fabel-lyrische Dichter; auch in Elysium setzten sie ihre lehrreich-frohen Spiele fort, in lieblicheren Tönen, als manchem ihrer die irdische Lyra gegönnt hatte. Petrarca und Pindar, Sappho und Anakreon, Horaz und Uz, Theokrit und Gessner; sie thaten dort, was sie hier gethan hatten, preisend die Harmonien der Schöpfung. Auf einem höheren Hügel saßen die

---

\*) Aus Gerstenbergs Hymne. S. den Hypochondristen S. 119.

Barden der Vorzeit, Homer und Ossian, Dante, Ariost, Tasso, Milton. „Die Töne eures Klopstocks sind zu uns herüber geschallet,“ sprach Milton. „Und seine Bardengesänge,“ sprach Ossian. „Und seine Iyrischen Herzenstone, sprach Petrarca; noch bleibe er euch!“ „Und Gleim,“ sprachen Tyrtaeus und Kleist, Anakreon und Guarini. „Und Wieland“ sprachen Ariost und Horaz, Xenophon und Cervantes.

Da trat Lessing zu mir, mich freundlich umarmend. „Mit welchem Unkraut ist euer Parnass jetzt bedeckt! Nie fehlte es ihm daran; aber was ist er jetzt worden! Komm zur Schule Athens.“

Und sie stand vor mir lebendig, nach Raphael's Gemähde. Wie war dies in Elysium verklärt! Sokrates und Plato, Pythagoras, Aristoteles, Epikur, Zeno, und wer von Neuern der Halle der Weisheit werth war, Campanella, Bako, Sarpi, Montagne, Locke, Leibnitz, Shaftesburi, Hartley, Montesquieu, und viele andre. Friedlich besprachen sie sich über die Ereignisse, Bemühungen und Entwürfe ihres Lebens. Manches ihrer Worte, die ich dort hörte, ist meiner Seele noch heilig. Lächelnd winkte Lessing auf den Cyniker: „Zu dem haben jene bey euch mich gefellet?“ — Winkelmann und Mengs traten zu uns; wir sahen die Werkstätte der Künstler. Gefellig lebte die alte und neue Kunst mit einander; Zwiste und Streitigkeiten waren verschwunden. Raphael und Apelles, da Vinci, Michel Angelo, Bramante, Palladio, der verschiedensten Künste Künstler, nachbarlich den

Weisen wohnten sie und übten das Geheimniß jeder ihrer Künste; Zusammenstimmung und Wohlordnung in Reiz und Anmuth. Des Träumenden Seele hörte in Allem Einen Klang, den Hymnus der Schöpfung.

Die beyden Dichter geleiteten mich, wie einst Virgil und Statius den träumenden Dante, weiter. Ich kam in einen großen Garten, wo Linné, wie Orpheus, stand und zählte und nannte Gattungen und Geschlechter, die Buffon beschrieb. Aus allen Ländern Europa's waren treffliche Männer mit ihnen; neben dem heroischen Camper standen unsre Forster. Allenthalben sahe ich Gesetze der Natur, hohe Ordnung. „Ach, sprach ich, lauter zerstreute Schönheiten! Abdrücke des Urbilds; aber wo ist das Urbild selbst? Kaligenia zu suchen, bin ich hier; ich erfreue mich an Abflüssen, wo ist die Quelle?“

Plötzlich setzte mich der Traum auf die Höhe eines Berges; über mir und um mich waren Gestirne. Kopernikus empfing mich, und Kepler, Galiläi, Newton, Tobias Mayer, Lambert, sie zeigten mir, wohin sie seitdem gelangt waren. Freundlich nannten sie die Namen ihrer Mitbrüder; Herschel, Schröder, Bach, Döber. Ihr lebt unten in einer merkwürdigen Periode, sagte Kepler, ihr betrachtet euren jungen Planeten. Beschauet ihn recht.“ — In einem Entzücken, welches mir weder der Parnas noch die Schule der Weisen hatte geben können, war ich hier. Welten umwandelten mich; mir war's, als empfände ich hier Gottesgedanken, die Regel der

Schöpfung, die Kepler mir in Harmonien erklärte.

Wie von einem Hauch geweht, wie von einem sanften Strome getragen, war ich in dunkler heiliger Nacht, — wo war ich? War's die Grotte der Natur? oder die Mitte der Schöpfung? Nichts konnte ich bey mir selbst sagen, als: „Hier ist gut seyn!“ Ich genoß und empfand hohe und höchste Einheit, die Uebereinstimmung und rastlose Wirksamkeit der Natur, ewige Palingenesie, immer junges Leben. Ich sah, daß nichts sich übereilen könne, daß Alles sich folgen müsse und ewig folge. Maas, Zahl, Gewicht, Bewegung schwanden mir mit den Sinnen dahin. Eines lösete sich in das andre auf. „Laß mich ein Symbol sehen dieses sanften Strebens, dieses unendlichen Werdens, du unsichtbare Kraft!“ rief ich in innigster Bewegung. —

Und siehe da! Licht glänzte vor mir, ein Strahl des reinsten Lichts. Da er sich theilte, war's, als sähe ich in ihm alle Gestalten der Dinge in der ganzen Eintracht ihrer Verhältnisse und Formen, Punkt, Linie, Kreis, Säule, Würfel, jede Schwebung und Schwingung der Natur, Blumenketten in allerley Farben, jede auf dem kürzesten Wege zu ihrem Ziel eilend; dann sich hebend zur sanftesten Flamme, aufstrebend zu einem Punkt harmonischen Lebens. „Heil, heilig Licht! rief ich, du warst es, von dem die Wesen im Schooß der kalten Mitternacht erwachten; sie regten sich und lebten.

Da hoben sich die Himmel droben  
In blauer Pracht. Es hoben

Die Wellen sich und sanken nieder  
 Und spiegelten den Himmel wieder;  
 Es that sich auf Aurorens Thor;  
 Die Sonne trat hervor.

Und aus den Wellen stieg der Erde weit Ge-  
 biet;  
 Die Sonne schaut sie an, sie blüht.

Licht-Geister, die auf goldnen Strahlen  
 Auf Farbenstrigen, hell gewebt;  
 Mit zarten Zügen Ihn, durch welchen Alles  
 lebt,

In Auge und Gemüth uns mahlen,  
 Sprecht, wie der Geist zum Geiste spricht,  
 Sah't ihr den Ewigen?

„Wir sah'n ihn nicht!“

sprach schweigend der Lichtstrahl. Aber ein hoher  
 Gesang erklang; der Gesang, durch den sich einst,  
 (so dünkte mich's) die Sonnen ordneten und alle  
 Welten ein Chor wurden:

„Im weiten All ist Er! Im weiten All  
 Tönet Ein Mitgefühl, Sein Wiederhall.“

Niederknien wollte ich und anbeten, als eine Ges-  
 stalt vor mir stand; zuerst verschleyert, dann — wie  
 spreche ich ihre Majestät und Schönheit aus? Eine  
 Mutter stand vor mir, auf ihrem Arm ein Kind  
 tragend, das sich an ihre Brust schmiegte. Von  
 Sternen ein Diadem umschlang ihr Haar; Rosen  
 blühten auf ihren Wangen, eine Rose auf ihrer  
 mütterlichen Brust. Liliengewand ihr Kleid, mit  
 Blumen gegürtet, und hinter ihr weit in die Lüfte  
 floß ein blauer, goldgestickter Mantel. „Ich bin,



die du suchest, sprach sie mütterlich-freundlich, Kalligenia, die Mutter der Schönheit: mein Kind ist die Natur. Aus Schönheit entspringt Liebe; Liebe erschaffet und genießt die Schönheit. Sie glänzt in Allem, was hold ist; am reinsten in Dir, wenn du weise, gut und mächtig handelst. Forste nicht nach dem Quell; strebe handelnd nach dem höchsten Schönen; auch aus Mischklängen erschaffe dir höheren Wohlklang. Kallias ist dein Name. Du sahst mich, dir bleibe mein Bild!

Sie rührte mich an, schreibt Kallias, und ich erwachte. Mein Traum entfloß; aber ihr Bild — allenthalben suche ich es auf, in Gesinnungen, Thaten und Gestalten; sein kleinster Abglanz entzückt mich, mich erinnernd an Sie — Kalligenia, die mütterliche Liebe, Quell aller Schönheit.

---